



Malen für den Olma-Umzug

Die Jubla vertritt die Katholische Kirche beim Olma-Umzug. Mit ihrem Wagen wollen die Kinder und Jugendlichen Nachhaltigkeit und Lebensfreude vermitteln.

Seiten 3–5

Wie soll der neue Bischof sein?
Seite 8

Wie geht gesunder
Medienkonsum?
Seiten 10–11

Editorial

Denke ich an die Olma, kommt mir die Obst- und Gemüseschau in den Sinn. Die Äpfel, Birnen, Kartoffeln, Rüeblü und vieles mehr sind in den unterschiedlichsten Varianten zu einem mehreren Meter hohen Turm aufgestapelt. In anderen Jahren habe ich sie in riesigen Regalen ausgestellt bestaunt. Einige Bäuerinnen und Bauern bieten den Gästen Schnitze zum Probieren an. Jedes Rüeblü und jeder Apfel schmeckt anders. Das lässt einem bewusst werden, wie vielfältig unsere Region ist. Vielleicht überlegt sich die eine oder der andere auch, was sie über die eigene Heimat eigentlich nicht wissen und was es alles zu entdecken gäbe. Die Gelegenheit dazu gibt es in diesem Jahr: St.Gallen ist Gastkanton. Am traditionellen Olma-Umzug durch die St.Galler Innenstadt machen 50 Gruppen mit. Rund 1300 Mitglieder aus allen Regionen des Kantons haben zugesagt. Auch die Kirchen sind beteiligt: Mit einem eigenen Wagen fährt etwa Jungwacht Blauring am Umzug mit. Denn gerade sie prägen den Kanton St.Gallen: Viele Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die sich im ganzen Kanton als Freiwillige für die Jubla, die katholische Pfadi oder als Ministrantinnen und Ministranten engagieren und auf diese Weise die Kirche und die Heimat mitgestalten.



Nina Rudnicki

Redaktorin
rudnicki@pfarreiforum.ch

Inhalt

THEMA

Ein Lagerfeuer auf dem Olma-Wagen

Seiten 3–5

Was passiert am Gallustag?

Seite 6

Zur Festhütte statt in die Kirche

Seite 7

Synode Rom

Seite 8

Einen Superhelden skizzieren

Seite 9

Klarkommen im News-Chaos

Seiten 10–11

Leserfrage

Seite 11

Kinderseite

Seite 12

Nachrichten

Seite 13

Medientipps & Agenda

Seiten 14–15

Meine Sicht

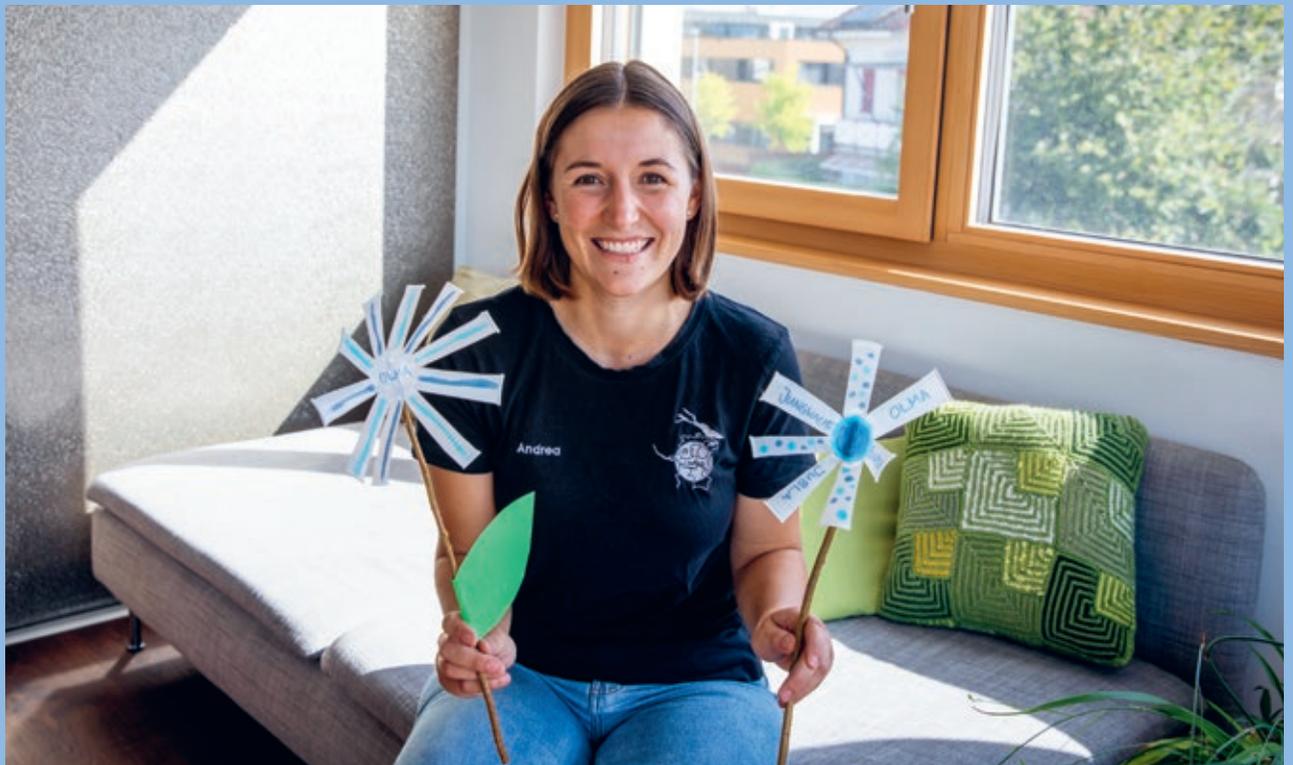
Seite 15

Zu Besuch in ...

Seite 16

Ein Lagerfeuer auf dem Olma-Wagen

→
Trotz vieler Fragezeichen stand für Andrea Zünd aus Widnau sofort fest: Die Teilnahme am Olma-Umzug ist eine grosse Chance.



Text: Stephan Sigg
Bilder: Ana Kontoulis / Claudio Bäggli

Von der Anfrage bis zur Olma waren es nur ein paar Monate, die Zeit drängte: «Trotzdem stand für mich sofort fest: Die Chance, am Olma-Umzug teilzunehmen, darf sich Jubla nicht entgehen lassen», sagt Andrea Zünd (29) aus Widnau, OK-Präsidentin Jubla am Olma-Umzug und Mitglied der Jungwacht Blauring-Kantonsleitung. Widerstände und diverse Herausforderungen bewältigte sie mit einer grossen Portion «Jubla-Grundvertrauen».

In den ersten Tagen nach dem «Go» für das Projekt Jubla am Olma-Umzug lief bei Andrea Zünd das Telefon heiss. «Ich war sofort voller Tatendrang», sagt sie und lacht. «Eine Woche lang habe ich alle möglichen Leute kontaktiert und sie motiviert, beim Projekt mitzumachen.» Zu

diesem Zeitpunkt waren noch viele Fragen offen: Lassen sich genügend Freiwillige finden, die mitmachen? Was genau kommt auf sie zu? Wie sieht der Wagen aus – und wo findet man so einen? Geholfen habe ihr dabei ihr Grundvertrauen. «Ich bin seit zwanzig Jahren bei der Jubla. In Gruppen-

stunden und Lagern kann es immer wieder einmal passieren, dass etwas nicht so läuft wie geplant. Man lernt zu improvisieren und weiss, dass es schliesslich mit ein bisschen Einsatz immer doch gut kommt. Die Jubla ist die beste Lebensschule.» Schon nach der ersten OK-Sitzung habe

sich die anfängliche Nervosität beruhigt. In den letzten Monaten sei ihr eines neu bewusst geworden: «Auf das Netzwerk, das man in der Jubla knüpft, kannst du dich verlassen.» Sie sagt: «Die Jubla schweisst so viele verschiedene Menschen mit vielfältigem Know-how zusammen. Wenn man etwas braucht oder sucht, reichen oft ein paar WhatsApp-Nachrichten oder Anrufe und man landet bei einer Person, die weiterhelfen kann. Das war zum Beispiel auch so bei der Herausforderung, einen Wagen zu organisieren – und das möglichst kostenlos. Das Jubla-Motto «Lebensfreude und Lebensfreunde» hält, was es verspricht.»

Olma-Wagen bauen

Nebst der Suche nach einem Wagen mussten sich die zwölf OK-Mitglieder diesen Sommer einigen weiteren Herausforderungen stellen – und das alles in ihrer Freizeit. «Am Anfang wurde in unse-

rem Gremium schon der eine oder andere Zweifel laut: Schaffen wir das in dieser kurzen Zeit? Bringt das was?» Finanzielle Fragen mussten geklärt und auch mit den Verantwortlichen des Olma-Umzugs verhandelt werden. «Zunächst hiess es, dass nur 25 Personen auf dem Wagen mitfahren dürfen. Aber in der Ostschweiz gibt es so viele Jubla-Kinder und -Jugendliche. Eigentlich hätten es alle verdient, mitzufahren.» Man habe sich schliesslich auf einen Kompromiss von 35 Teilnehmenden geeinigt. Ausgewählt wurden für diesen prominenten Auftritt die Blauring- und Jungwacht-Scharen St. Gallen-Heiligkreuz. In Sachen Wagen wurde das OK in Andwil-Arnegg fündig: Die dortige Jungwacht gestaltet jeweils einen Fasnachtswagen und hat auch einige Umzugserfahrung. Ein paar Monate später ist das Projekt auf Kurs: Mehrere Jungwacht- und Blauring-Scharen sind beim Bau des Wagens, dem Be-

malen der Raddeckel und dem Basteln der Dekoration beteiligt.

Lagerstimmung vermitteln

Die Jubla bringt Lagerstimmung an den Olma-Umzug: Auf ihrem Wagen wird ein echtes Lagerfeuer brennen. Zudem werden Jubla-Lieder zu hören sein. Das wird bei vielen Umzugsbesucherinnen und -besuchern eigene Lagererinnerungen wachrufen. «Hoffentlich macht es aber auch bei vielen Eltern und Kindern, die selbst noch nicht teilgenommen haben, Lust auf Jubla-Lager», so Andrea Zünd. Die Jubla wird mit ihrem Umzugswagen auch das aktuelle schweizweite Jubla-Jahresthema «Öko? Logisch!» sichtbar machen. «Das Thema Ökologie und Nachhaltigkeit ist in der Jubla schon lange ein wichtiges Anliegen. Wir achten zum Beispiel darauf, bei Gruppenstunden möglichst wenig Materialien einzu-



← Eine besondere Gruppenstunde an diesem Samstagnachmittag für Marlon Anderes (rechts), Scharleiter der Jungwacht St.Gallen-Heiligkreuz, und die Jungwächtler: Heute wird der Raddeckel für den Olma-Wagen gestaltet.

Möglichst bunt soll das Rad werden – denn das passt perfekt zur Jubla. →





↑ Momentan gibt es erst eine erste Skizze vom Jubla-Olma-Wagen: Der Wagen wird erst kurz vor der Olma gebaut.

setzen, und viele Gruppenanlässe finden sowieso draussen in der Natur statt.»

Wichtiger Teil der Kirche

«Uf Bsuech dihei» lautet das diesjährige Olma-Motto – für einmal ist St.Gallen selbst der Gastkanton. Über 50 Gruppierungen mit rund 1300 Mitgliedern aus allen Regionen des Kantons werden am 12. Oktober am Umzug durch die St.Galler Altstadt mitwirken. Der Kanton St.Gallen hat dafür verschiedene Organisationen und Institutionen angefragt, die für den Kanton St.Gallen stehen, darunter auch die evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St.Gallen und die katholische Kirche. Die Wahl der katholischen Kirche fiel auf die Jubla: «Die Jubla ist ein wichtiger Teil der Kirche», betont Andrea Zünd. «Wir machen sichtbar, wie wichtig und wertvoll die Kinder- und Jugendarbeit in der Kirche ist und dass unglaublich viel Freiwilligenarbeit geleistet wird. In den Jubla-Scharen werden christliche Werte wie Nächstenliebe, Respekt und Verantwortung gegenüber der Schöpfung gelebt und das alles sehr konkret und lebensnah.» Deshalb war sich das OK schnell einig, das Thema Nachhaltigkeit auch beim Olma-Wagen in den Fokus zu rücken.

Freiwilliges Engagement

Nur ein paar wenige Fragen sind noch offen. «Wir wollen an die Zuschauerinnen und Zuschauer beim Umzug etwas verteilen», sagt Andrea Zünd. Sie hätten mehrere Ideen, aber die definitive Entscheidung ist noch nicht gefallen. «Momentan sind wir noch in der Abklärung, wie gross unser Budget und die Beiträge vom katholischen Konfessionsteil des Kantons St.Gallen und der Stiftung der Jubla sind. Zudem sollten die Giveaways umweltfreundlich sein – also plastikfrei.» Das Projekt Jubla am Olma-Umzug wird vor allem durch freiwilliges Engagement der Jugendli-

chen und jungen Erwachsenen realisiert – und das nebst dem üblichen Jubla-Jahresprogramm, das mit vielen Anlässen in den Scharen vor Ort und überregional gefüllt ist.

Als Erwachsene ein Kind sein

Andrea Zünd sieht in der Teilnahme am Olma-Umzug die Chance, die Jubla bekannter zu machen: «Wir sind die grösste Kinder- und Jugendbewegung in der Ostschweiz. Trotzdem klickt es nicht gleich bei allen, wenn man sie mit dem Begriff Jubla konfrontiert.» Oft höre man dann: Ah, ihr seid wie die Pfadi? Andrea Zünd hofft, dass es in Zukunft heisst: «Ah klar, Jungwacht

Blauring – kenn ich natürlich!» Sie ist sich sicher, dass auch für die mitwirkenden Kinder und Jugendlichen die Teilnahme am Umzug eine prägende Erfahrung sein wird. «Für einmal selbst beim Umzug mitfahren zu können, das ist ein Erlebnis, an das man sich ein Leben lang erinnert.» Andrea Zünd war 2003 zum ersten Mal mit dem Blauring Altstätten in einem Lager, seit 2010 ist sie Leiterin. Inzwischen wohnt sie in Widnau und ist studierte Sozialpädagogin. «Die Jubla-Erfahrungen haben sicherlich meine Berufswahl mitbeeinflusst.» Bis heute ist sie ein begeistertes «Blauring-Kind». «Wo sonst als bei der Jubla kannst du auch als Erwachsene nochmals Kind sein?»

JUBLA IN DER OSTSCHWEIZ BOOMT

Trotz oder gerade wegen der Digitalisierung: Die Angebote der Jubla stossen in der Ostschweiz auf grosse Nachfrage. Vergleicht man die Mitgliederzahl von 2014 mit den aktuellen von 2024, so ist sie von 4445 Kindern und Leitungspersonen auf 4637 gewachsen – und der Zuwachs hält auch in diesem Jahr an. Hinzu kommen noch um die 110 Engagierte in Regionalleitungen, Kantonsleitung sowie Coaches und Kursleitende. Den Höchststand in den vergangenen zehn Jahren verzeichnete die Jubla Ost im Jahr 2020 mit 4953 Leitenden und Kindern.

↓ Die Präsenz von Jubla am Olma-Umzug macht sichtbar, dass sich in der katholischen Kirche viele Jugendliche und junge Erwachsene freiwillig engagieren. (Aufnahme vom Umzug 2023, Michael Huwiler)



Was passiert am Gallustag?

KEINE OLMA OHNE GALLUSTAG

Der Gallustag wird auch Sankt-Gallen-Tag oder Gallentag genannt. Es ist der Festtag zu Ehren des Mönches Gallus, der 612/613 die Galluszelle gründete. Der Gallustag gilt als das zweite Kirchenfest (Patrozinium) der Kathedrale und wird jedes Jahr am 16. Oktober begangen – also immer während der Olma. Wobei der Gallustag schon vorher da war, wie Dompfarrer Beat Grögli erklärt. «Vermutlich hat man die Olma mit dem Jahrmarkt bewusst auf die Zeit um den Gallustag gelegt.» Auch für ihn sind die beiden Veranstaltungen untrennbar verbunden. «Für mich gehört zum Nachmittag des Gallustages jeweils ein Gang durch den Olma-Jahrmarkt.»

NETZWERKEN MIT BEHÖRDEN

Nach dem Festgottesdienst lädt der Dompfarrer jeweils den Bischof, den Festprediger, das DomTeam und die Behörden – die sogenannte «Kathedralkirchenkommission» – zum Mittagessen ein. Seit einigen Jahren organisiert auch der Kirchenverwaltungsrat St. Gallen einen Apéro für den Stadtrat und das Stadtparlament. «Das gibt ihnen und den Mitgliedern des Kirchenparlamentes Gelegenheit, mit Politikerinnen und Politikern der Stadt direkt den Kontakt zu pflegen. Sie geben dem Gallustag damit auch ein Gewicht, das er nach der Streichung des Feiertages leider etwas verloren hat», sagt Beat Grögli.

FESTTAG, ABER KEIN RUHETAG

Im Bistum St. Gallen wird der Gallustag als Festtag begangen, in der Kathedrale mit einem Pontifikalamt. Er ist aber kein gesetzlicher Feiertag. Von 1961 bis 2003 hingegen war der Gallustag ein Ruhetag für die kantonale Verwaltung. 2012 wurde im Kantonsrat eine einfache Anfrage eingereicht, ob der Feiertag wieder eingeführt werden könnte. Widerstand gab es unter anderem aus Wirtschaftskreisen.

VERSCHIEDENE FEIERN

Am Gallustag werden mehrere Gottesdienste gefeiert. Der Tag startet um 6.30 Uhr mit einer Eucharistiefeier am Gallusaltar im Chor. Um 7.15 Uhr folgt eine Eucharistiefeier in der Galluskapelle im Bischofshof mit der Segnung des Gallusweines. Um 10 Uhr findet der Gottesdienst mit Bischof Markus Büchel, Trachtenleuten aus dem Bistum, DomMusik und Festprediger statt. Um 17.30 Uhr ist die Gallusvesper im Chor. Gleich anschliessend können die Gäste die städtische Gallusfeier im Pfalz Keller besuchen. Die Stadt organisiert jeweils einen Vortrag. Thema dieses Jahr: St. Galler Spitalbauten im Wandel der Zeit.

FEIERN IM UMLAND

Auch andere Gemeinden kennen den Gallustag. In Kriens in Luzern etwa, wo 1100 die damals einzige Kirche zu Ehren des heiligen Gallus geweiht wurde, gilt er als gesetzlich anerkannter Feiertag. Stadtverwaltung und Ladengeschäfte bleiben geschlossen. Noch heute zeigt das Krienser Wappen Gallus und den Bären. Auch in Morschach und Hochwald gilt der Gallustag als Feiertag.

GESEGNETER WEIN

Wer einmal einen gesegneten Wein trinken möchte, hat am Gallustag Gelegenheit dazu. Im Gottesdienst um 7.30 Uhr wird der Galluswein gesegnet. Weinsegnungen gab es im Kloster St. Gallen mehrere. Nebst dem Segensgebet über den Galluswein ist auch eines über den Wiboradawein überliefert. Nach der Segnung wurde den Gläubigen jeweils ein Schluck gereicht, am Gallustag mit dem Galluslöffel, einem silbernen Löffel, dessen Holzkern auf Gallus selbst zurückgehen soll. «Wein – im Mass! – erfreut das Herz des Menschen und wurde früher oft als Medizin verwendet», sagt Dompfarrer Beat Grögli schmunzelnd. Heute wird der gesegnete Galluswein in kleinen Bechern gereicht. Es ist ein Barrique aus dem St. Galler Oberland. Wer am Gallustag keine Gelegenheit auf eine Verkostung hat: Der Galluswein kann online bestellt werden. Der Erlös fliesst in den Renovationsfonds der Kathedrale St. Gallen.

MIT FESTPREDIGER

Der Festprediger im Gottesdienst hat meist einen benediktinischen Bezug und wird vom Bischof persönlich eingeladen. In diesem Jahr hält Abt Urban Federer vom Kloster Einsiedeln die Predigt.



Text: Alessia Pagani

Zur Festhütte statt in die Kirche

Wenn Olma-Säuli die Blicke auf sich ziehen und einige Besucherinnen und Besucher Trachten tragen, dann ist wieder ökumenischer Olma-Gottesdienst. Der evangelisch-reformierte Pfarrer Stefan Lippuner erzählt, wie Besinnliches und Messetrubel zusammenpassen, und erinnert sich an seinen ersten Olma-Einsatz vor 19 Jahren.



↑ Besinnlich, fröhlich und mit viel Platz für Traditionelles und Musik: In diesem Jahr gestalten der evangelisch-reformierte Pfarrer Stefan Lippuner (links) und der katholische Seelsorger Matthias Wenk den ökumenischen Olmagottesdienst auf dem Messegelände. (Archivfoto 2023)

Am Olmagottesdienst ist Stefan Lippuner auch schon in Schwingerkluft aufgetreten. Der evangelisch-reformierte Pfarrer aus St. Gallen lacht, wenn er an solche Momente denkt und sagt: «An einem solch speziellen Gottesdienst darf so etwas Überraschendes schon einmal Platz haben. Zumal wir jedes Jahr ein anderes Thema aufgreifen.» Nebst Schwingen waren auch schon Tiere, Singen oder Schöpfung Schwerpunkt des ökumenischen Gottesdienstes. In diesem Oktober wird es um «Echtes Leben» gehen – angelehnt an das diesjährige Motto «Echt Olma». Den Gottesdienst gestaltet Stefan Lippuner zusammen mit dem katholischen St. Galler Seelsorger Matthias Wenk. Eine Stunde lang werden die beiden am 20. Oktober von 10.30 bis 11.30 Uhr in der Olma-Halle 9.2 Raum für Besinnliches, den Glauben und innere Werte schaffen.

Erinnerungen aus der Kindheit

«Durch den Olma-Gottesdienst können wir uns als Kirchen präsentieren und zeigen, dass wir Teil der Gesellschaft und auch von diesem Volksfest sind», sagt Stefan Lippuner, der die ökumenische Feier schon rund zehn Mal mitgestaltet hat. Ner-

vös, auf dem Olma-Gelände einen Gottesdienst zu feiern, ist der 62-Jährige nicht. Anders war das vor 19 Jahren, als er von Münchwilen nach St. Gallen zog und dort seine neue Stelle als Pfarrer antrat. Der Olma-Gottesdienst gehörte fortan zu seinen Aufgaben. «Ich wusste nicht, was auf mich zukommen würde, und hatte bis anhin keinen grossen Bezug zur Olma. Das war also eine neue Herausforderung für mich», sagt Stefan Lippuner und erzählt, wie er sich unter anderem auf die Kindheitserinnerungen seiner Frau stützen konnte. Diese war in einer Bauernfamilie im Zürcher Oberland aufgewachsen und kannte die Olma von Besuchen.

Abseits vom Trubel

Wenn Stefan Lippuner auf seine Anfangsjahre zurückblickt, erinnert er sich an einen vollen Saal. Rund 200 Personen hätten den Olma-Gottesdienst jeweils besucht. Mittlerweile seien es etwas weniger geworden. «Aber alle, für die der Gottesdienst zum Olma-Programm dazugehört, schätzen jene Stunde abseits vom Messetrubel und Kommerz sehr», sagt er. Zudem würden auch immer spontan einige Gäste dazustossen.

Mit Säuli-Motiven

Festlich und fröhlich und ein bisschen wie in einer Festhütte: So beschreibt Stefan Lippuner die Stimmung während des Olma-Gottesdienstes. Vorne auf der Bühne gibt es Tisch, Rednerpult und eine Kerze. Dahinter befindet sich eine Leinwand, auf der Olma-Bilder etwa mit Säulimotiven oder Texte zu sehen sind. Der Saal ist bestuhlt. Auch die Musik spielt eine wichtige Rolle. In diesem Jahr wird der Alumnichor an der Gossauer Gymnasiums Friedberg auftreten. Hinzu kommt je eine Kurzpredigt von Matthias Wenk und Stefan Lippuner. «Wir werden der Frage nachgehen, was ein erfülltes Leben ausmachen kann», sagt er und fügt an: «Und wir greifen natürlich den Psalm 23, den Hirtenpsalm, auf. Der passt zur Stimmung an der Olma mit all den Tieren wie Schafen und Geissen.»

→ Olma-Gottesdienst, Sonntag, 20. Oktober 2024, 10.30 Uhr, Halle 9.2., Zugang mit Olma-Billet

Text: Nina Rudnicki

Bilder: zVg/ Michael Huwiler

Warten auf St. Nimmerleinstag?

Frauenpriestertum, freiwilliges Zölibat, mehr Mitsprache aller Gläubigen – geht es jetzt endlich vorwärts? Im Oktober tagt in Rom die zweite und abschliessende Versammlung der Weltsynode. Es geht um Reformen und neue Mitwirkungsmöglichkeiten in der Kirche.



↑ Eine ganz neue Debattenkultur: Bei der Synode im Oktober 2023 diskutierten die Teilnehmenden an runden Tischen. Ein Symbol für einen kirchlichen Epochenwandel?

Welche Ziele verfolgt Papst Franziskus?

Papst Franziskus hat die Weltsynode 2021–2024 initiiert. Es ist das erste Mal, dass bei einer Synode nicht nur Bischöfe, sondern alle Gläubigen mitwirken. Im Vorfeld wurden dazu in vielen Ländern Umfragen lanciert, auch im Bistum St. Gallen. Die Ergebnisse dieser Umfragen sind Teil der Synodenversammlungen im Vatikan. Bei der Synode vom 2. bis 27. Oktober wirken rund 350 Teilnehmende aus der ganzen Welt mit.

Wie viel Gewicht hat die Schweiz bei der Synode?

Die Synode betrifft die ganze Weltkirche – und doch zeigt sich Helena Jepesen, eine der drei Personen, die die Katholische Kirche Schweiz bei der Synode vertreten, optimistisch. Nach einem europäischen Vorbereitungstreffen im österreichischen Linz sagte sie gegenüber kath.ch: «Der europäische Austausch zeigte, dass die Schweizer Anliegen der Dezentralisierung und der Stärkung der Rolle der Frau auch bei anderen Mitgliedern der Synode auf Unterstützung stossen.»

Gibt es Tabus?

Der aus Vorarlberg stammende Bischof Erwin Kräutler (langjähriger Bischof am Amazonas) kritisiert vor Beginn der abschliessenden Vollver-

sammlung die Synode in einem Beitrag scharf: Die Frauenweihe werde verschoben auf den Sankt Nimmerleinstag. Denn: Die Weihe von Frauen wurde einfach vom Synodenprogramm gestrichen. Auch das Thema Frauen-Diakonat, das beim vergangenen Treffen vor einem Jahr diskutiert wurde, scheint dieses Jahr plötzlich nicht mehr auf der Agenda zu stehen. Wie im März überraschend bekannt wurde, hat Papst Franziskus zehn Themenkomplexe ausgeklammert und Expertinnen und Experten beauftragt, sich darüber in Studiengruppen auszutauschen – darunter eben auch das Frauen-Diakonat und -priestertum. Die Ergebnisse dieser Studiengruppen sollen im Juni 2025 vorlegen, also lange nach Abschluss der Weltsynode.

Wird die Synode die Kirche verändern?

Geht es nach Papst Franziskus: Ja! Der Papst will die katholische Kirche verändern. In der katholischen Kirche soll es nicht mehr Top-down-Herrschaft geben, sondern die Beteiligung aller Getauften. So steht es im Arbeitspapier, das vor der Synode veröffentlicht wurde. Künftig soll es mehr Mitbestimmung, Transparenz und Rechenschaftspflicht geben. Auch der Vatikan soll Rechenschaft vor den Ortskirchen ablegen. Der innovative Ansatz der aktuellen Weltsynode soll fortgeführt werden: Künftig soll es in der Kirche

keine einsamen Entscheidungen durch Pfarrer, Bischöfe und Papst mehr geben, sondern «synodale Beratungsstrukturen» auf allen Ebenen. Trotzdem: In der Praxis wird es dann doch nicht so weit gehen, denn – das wird im Arbeitspapier schon erwähnt – das Ganze werde trotzdem nicht identisch mit einer Demokratie sein.

Naiver Optimismus oder doch Überraschungen?

Viele Teilnehmende, darunter auch Helena Jepesen aus der Schweiz, äusserten sich nach der Versammlung im Oktober 2023 in den Medien sehr positiv über die Stimmung und offene Debattenkultur. In den Monaten danach machte sich Ernüchterung breit. Zu viel Optimismus wäre wohl naiv. Kurienkardinal Jose Tolentino de Mendonca bezeichnet die Weltsynode als eine «epochale Veränderung». Der Präsident der österreichischen Bischofskonferenz und Salzburger Erzbischof, Franz Lackner, plädiert für das «Prinzip Hoffnung»: Papst Franziskus stelle für die Kirche eine Überraschung dar. «Die Überraschungen werden nicht aufhören. Hoffnung ist der Glaube an das, was man noch nicht sieht», zitiert ihn die katholische österreichische Presseagentur kathpress.

Text: Stephan Sigg

Bild: SBK

Einen Superhelden skizzieren

Was passiert, wenn die Bevölkerung zu den Eigenschaften ihres neuen Wunschbischofs befragt wird? Und wie fliessen diese Erwartungen tatsächlich in die Bischofswahl ein? Eine aktuelle Umfrage des Bistums St. Gallen soll zeigen, auf welchen Bischof gehofft werden kann.



«Der neue Bischof sollte gerne führen und entscheiden. Er sollte seine Gedanken und Handlungen nach vorne richten, Begeisterung für den Glauben zeigen und zuhören können», sagt Isabella Awad, Kommunikationsbeauftragte des Bistums St. Gallen, auf die Umfrage «Was erwarten Sie vom Bischof?» angesprochen. In den vergangenen Wochen konnten sich alle Interessierten in Kleingruppen ab zwei Personen zusammenschliessen und im Rahmen der Onlineumfrage gewünschte Eigenschaften eines neuen Bischofs mitteilen.

Über die Ergebnisse tauscht sich laut Isabella Awad aktuell eine Gruppe mit Expertinnen und Experten aus, die sich unter anderem aus verschiedenen Räten wie dem Laien-, Priester- und Seelsorgerat, Engagierten in der Jungwacht Blauring sowie Seelsorgenden zusammensetzt. Die Ergebnisse fliessen in die Entscheidungen des Domkapitels ein. Dieses setzt sich aus jenen Geistlichen zusammen, die den Bischof wählen werden.

Die eingangs erwähnten Wunscheigenschaften des künftigen Bischofs fassen die Aussagen zusammen, die die Mitglieder des Domkapitels in Interviews auf www.bistum-stgallen.ch machten. Nun wird erwartet, was die Umfrage Weiteres hervorbringt. Isabella Awad sagt: «An dieser haben sich die verschiedensten Gruppen beteiligt. Die Menschen im Bistum haben es positiv aufgenommen, dass sie ihre Erwartungen äussern konnten.» Es sei bereits das dritte Mal, dass im Bistum St. Gallen bei einer Bischofswahl eine Umfrage durchgeführt werde. Zuvor war das bei Bischof Ivo Fürer und Bischof Markus Büchel der Fall.

Bekannte motiviert

An dem Prozess rund um die Umfrage mitgewirkt hat auch die St. Galler Bewegung «Reformen jetzt». Die Theologin Ann-Katrin Gässlein ist Mitglied von «Reformen jetzt». Sie sagt: «Beruflich und privat hab ich Freunde und Bekannte angeregt, eine Gruppe zu bilden und zusammen die Erwartungen an den künftigen Bischof zu formulieren.» Sie selbst habe zwei Gruppen bei der Umfrage betreut. Es brauche eine Person, die die Rückmeldungen sammelt, sortiert, verschriftlicht sowie ins Formular einträgt und so die Verantwortung übernimmt. Die Gruppentreffen beschreibt sie als sehr produktiv. Aufgrund der unterschiedlichen Zusammensetzungen hätten sich jeweils andere inhaltlichen Schwerpunkte ergeben. «Nun setzen wir von «Reformen jetzt» uns dafür ein, dass die Ergebnisse der Umfrage veröffentlicht werden.»

Verantwortung übernehmen

Und welchen Bischof wünscht sich «Reformen jetzt»? «Konkret wünschen wir uns, dass der neue Bischof unsere Anliegen und Vorstösse umsetzt respektive dort im Prozess weitergeht, wo wir dann bei jedem Anliegen stehen werden», sagt Ann-Katrin Gässlein. Dazu gehöre etwa, sich in Gesprächen mit dem Vatikan für die Anliegen der Schweizer Kirche einzusetzen, konkret für mehr Spielraum bei einer Weihe von Frauen, oder die Vielfalt von Lebensformen bei kirchlichen Mitarbeitenden theologisch positiv zu würdigen. Aber vor allem müsse der neue Bischof ein echtes Beispiel für Synodalität – also gemeinsames Entscheiden – sein. Zudem sei das Thema Gewaltenteilung in Bezug auf das Bischofsamt ein wichtiger Punkt für die Zukunft der Kirche. «Allen ist bewusst, dass die Rückmeldungen zusammengekommen eine Art Superhelden skizzieren werden, der unmöglich alle Erwartungen erfüllen kann», sagt sie. «Trotzdem werden sich grobe Linien abzeichnen. Und die Forderung nach Synodalität heisst im Umkehrschluss auch, dass wir Gläubigen alle in der Verantwortung stehen.»

Text: Nina Rudnicki

Bild: pixabay.com

Klarkommen im News-Chaos

Jeden Tag und rund um die Uhr brechen Informationen und Neuigkeiten über uns herein. Können und sollen wir uns dem überhaupt entziehen und welche Strategien gibt es?

→
Längst bricht die Informationsflut nicht mehr nur über Newsportale über uns herein, sondern auch über die sozialen Medien.



Jetzt drehen US-Stars Donald Trump die Musik ab. Trump garantiert Ende des Ukraine-Krieges – verrät Plan aber nicht. Weird, das sind doch die anderen: Das sind drei von unzähligen Schlagzeilen, die kürzlich über die US-Präsidentenwahl erschienen sind. Und je näher die Wahl rückt, desto mehr scheinen es täglich zu werden. Wie lässt sich da entscheiden, welche Texte lesenswert und wichtig sind und welche Beiträge gestrost weggelassen werden können? Und was auf die US-Wahl zutrifft, stimmt auch für viele andere alltägliche

Themen der digitalen, mobilen und sozialen Medienumgebungen. Es wird immer schwieriger, wichtige von unwichtigen Informationen zu unterscheiden.

Alles andere als unbedenklich

Was macht diese Informationsflut mit uns? Das haben auch die beiden Kommunikationsexpertinnen Anne Schulz und Sophia Volk von der Universität Zürich in einer aktuellen Studie untersucht. «Die Informationsflut ist keinesfalls unbedenklich», sagt Sophia Volk. So würde bei-

spielsweise die Hälfte der befragten Personen die Informationsflut als eine mittlere Bedrohung einschätzen. Knapp ein Drittel empfinde diese sogar als eine grosse Bedrohung, etwa wenn es um die Verbreitung von Falschinformationen, Hassrede und Radikalisierung im Internet gehe. Die Studie weist aber auch darauf hin, dass zugleich die Mehrheit der Befragten die Menge an Informationen und Angeboten schätze. Welche Tipps gibt es also, wie sich mit der Informationsflut umgehen lässt? Zumal die Autorinnen davon ausgehen, dass die Informationsfülle in Zukunft weiter

Tipps: Was tun gegen die Informationsflut?

Bewusst auswählen

Konzentriere dich auf wenige, dafür aber vertrauenswürdige Quellen. Entscheide auch, welche Informationskanäle dir als unzuverlässig erscheinen.

Auszeit nehmen

Regelmässige Auszeiten von digitalen Medien schaffen mentale Entlastung. Plane beispielsweise ein Wochenende ein, an dem du auf soziale Medien und Nachrichtenplattformen verzichtest.

Wichtiges festlegen

Welche Informationen sind für einen selbst relevant und welche lassen sich ignorieren? Es hilft, sich zu entscheiden, welche Neuigkeiten für einen wichtig sind. Gibt es beispielsweise ein Projekt, das bevorsteht? Welche Informationen sind für den beruflichen Alltag wichtig? Oder welches Thema interessiert einen in der Freizeit?

Zeit einteilen

Bestimme die Zeit und Dauer, in der du dich auf Nachrichtenquellen informierst, die für dich wichtig sind.

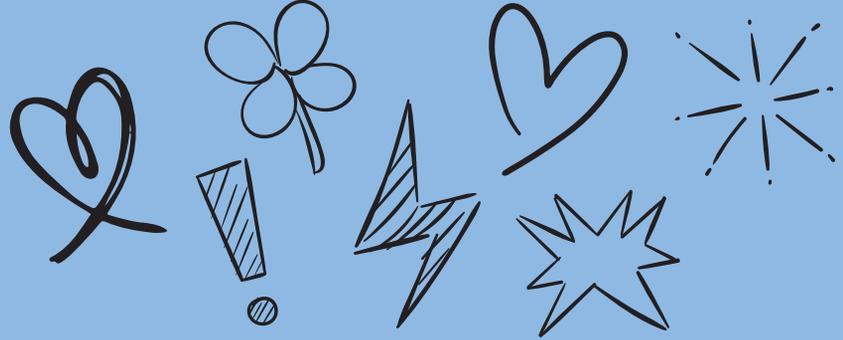
Entweder ... oder

Lege dich fest: Lies entweder eine bestimmte Anzahl Nachrichten zu verschiedenen Themen. Oder entscheide dich dafür, dich an diesem Tag nur über ein bestimmtes Ereignis zu informieren, dafür aber über verschiedene Quellen.

Benachrichtigungen aus

Lass dich nicht durch ständige Push-Benachrichtigungen ablenken. Bestimme stattdessen, wann du dich informieren möchtest, statt stets unterbrochen zu werden.

Muss ich meine Schwiegereltern mögen?



wachsen wird. Dazu beitragen könnten etwa neue Entwicklungen im Bereich der generativen künstlichen Intelligenz. Letztere erzeugt neue Inhalte in Form von Text, Audio, Bildern oder Videos. Es ist also Zeit, sich einige persönliche Strategien zuzulegen, um mit der Informationsflut zurechtzukommen.

Text: Nina Rudnicki

Bild: pixabay.com

ZAHLEN UND FAKTEN

- 90 Prozent aller Schweizerinnen und Schweizer besitzen ein Smartphone. Nebst den klassischen Newsseiten nutzt mehr als die Hälfte sowohl WhatsApp, Youtube, Facebook, Instagram als auch Streaming-Plattformen wie Netflix.
- Etwa 60 Prozent finden die Informationsmenge in Nachrichten, Unterhaltung und Kommunikation zu gross. Ein Drittel empfindet sie als angemessen.
- 56 Prozent schätzen die Informationsmenge, 38 Prozent fühlen sich überfordert. Jüngere und einkommensschwächere Menschen fühlen sich häufiger überlastet.
- Rund 55 Prozent der Befragten schalten Push-Benachrichtigungen oft oder immer aus. 65 Prozent löschen unerwünschte Inhalte wie Newsletter, 51 Prozent schalten Geräte komplett aus, um der Informationsflut zeitweise zu entgehen.
- Auch wer bewusst Nachrichtenquellen aussucht oder die Informationsfülle zu vermeiden versucht, ist nicht unbedingt erleichtert. Rund 20 Prozent derjenigen, die solche Strategien nutzen, fühlen sich dennoch überlastet.
- Die Hälfte der Befragten glaubt, dass die Bevölkerung durch die Informationsflut besser informiert ist. 38 Prozent nehmen an, dass die Gesellschaft dadurch eher auseinanderdriftet.

→ Quelle: Ergebnisbericht des Information Abundance Projects der Digital Society Initiative. www.zora.uzh.ch/id/eprint/239383

Die Liebe zum Partner oder zur Partnerin schliesst dessen oder deren Eltern nicht automatisch mit ein, wie auch? Denn schliesslich bekommt man sie zur Beziehung ungefragt mitgeliefert, ganz gleich, ob man sie sympathisch findet oder nicht.

Das gilt auch umgekehrt: Auch die Schwiegereltern suchen sich ihre Schwiegertöchter oder Schwiegersöhne nicht aus. Unser Auftreten, unsere Eigenarten sowie die Wünsche und Erwartungen aneinander sorgen in vielen Beziehungen für Zündstoff. Dies macht es nicht einfacher, mit seinen Schwiegereltern klarzukommen oder sie gar zu mögen.

Fokus auf Gemeinsamkeiten legen

Es ist völlig normal, dass Beziehungen zu den Schwiegereltern ihre Herausforderungen mit sich bringen. Aber es gibt Möglichkeiten, diese zu bewältigen. Was genau stört Sie an Ihren Schwiegereltern? Versuchen Sie, belastende Verhaltensweisen oder spezifische Situationen zu benennen und diese klar zu kommunizieren. Sprechen Sie offen über Ihre Bedürfnisse und Erwartungen. Klare Kommunikation hilft, Missverständnisse zu vermeiden oder sie aufzuklären. Wenn es Konflikte gibt, versuchen Sie respektvoll zu bleiben, konzentrieren Sie sich auf Lösungen statt auf Vorwürfe. Versuchen Sie, die Perspektive Ihrer Schwiegereltern zu verstehen. Denn alle haben unterschiedliche Familienhintergründe. Diese gilt es zu akzeptieren. Vergleichen Sie Ihre Schwiegereltern nicht mit Ihrer eigenen Familie. Sie haben eigene Ansichten, Gewohnheiten und Meinungen. Solche Unterschiede sind ganz normal und können sogar bereichernd sein. Sprechen Sie mit Ihrer Partnerin oder Ihrem Partner über Ihre Gefühle. Oft finden sich gemeinsam gute Strategien, um mit den Schwiegereltern klarzukommen. Besprechen Sie gemeinsam, wie viel Zeit und Nähe Sie mit Ihren Schwiegereltern verbringen möchten, und halten Sie das Besprochene ein. Planen Sie gemeinsame Aktivitäten, um eine bessere Beziehung aufzubauen. Versuchen Sie Ihren Fokus auf Gemeinsamkeiten, statt auf Unterschiede zu legen.

Zündstoff für Konflikte

Es ist sicherlich nicht zwingend notwendig, die Schwiegereltern zu mögen. Aber ein respektvoller und konstruktiver Umgang miteinander ist für beide Parteien ein grosser Vorteil. Eine gute Beziehung zu den Schwiegereltern kann eine grosse Entlastung für die eigene Familie sein und kann uns helfen, mehr Zeit für die Paarpflege zu haben. Denken Sie aber auch daran, auf sich selbst zu achten. Nehmen Sie sich Zeit für sich, wenn Konflikte auftreten, und stellen Sie Ihre eigenen Bedürfnisse nicht immer hinten an, denn auch dies führt oft zu Unzufriedenheiten in einer Beziehung. Und nehmen Sie frühzeitig Hilfe von einer Fachperson in Anspruch, falls Ihre Schwiegereltern immer wieder Zündstoff für Konflikte in Ihrer Beziehung sind und es Ihnen nicht gelingt, diese konstruktiv zu lösen.

Beatrice Tardino

Beratungsstelle für Beziehungsfragen St.Gallen, ein Angebot der katholischen Kirchgemeinden der Region St.Gallen und Appenzell und Kath. Konfessionsteil des Kantons St.Gallen

Leserfragen an info@pfarreiforum.ch

KINDER

Gallus-Quiz

Der Gallus-Tag (16. Oktober) erinnert an den heiligen Gallus. Doch weisst du, wo überall in St. Gallen zu entdecken ist? Teste dein Wissen und du bekommst Ziele, die du in den Herbstferien besuchen kannst.

1. BEI DER TALSTATION DER MÜHLEGGBAHN IN ST. GALLEN ERINNERT EIN GROSSES WALDGEMÄLDE AN DEN HEILIGEN GALLUS. WELCHES GERÄUSCH KANNST DU DORT HÖREN?

Wiehern von Pferden H

Wasserrauschen O

Gallus-Glocke G

2. IN DER KRYPTA (UNTER DER KATHEDRALE ST. GALLEN) KANNST DU DAS GALLUS-GRAB BESICHTIGEN. WAS IST DAS BESONDERE DARAN?

Das Grab ist leer. K

Es gibt dort ein grosses Gebetsbuch, in das man hineinschreiben kann. G

Es kann nur im Oktober besichtigt werden. U

3. IM NATURMUSEUM ST. GALLEN ERFÄHRST DU VIEL ÜBER TIERE. DU KANNST SIE ANSCHAUEN UND AUCH FELLE STREICHELN. WELCHES TIER, DAS GALLUS GETROFFEN HAT, IST DORT AUCH IN DER AUSSTELLUNG ZU SEHEN?

ein Bär T

eine Katze S

schlafend L

4. AUF BAUERNHÖFEN WIE ZUM BEISPIEL DEM BAUERNHOF BEIM KLOSTER NOTKERSEGG IN ST. GALLEN KANNST DU EIN TIER BEOBACHTEN, DAS IM NAMEN GALLUS STECKT. WELCHES?

Hahn O

Katze N

Giraffe S

5. IN DER KATHEDRALE ST. GALLEN KANNST DU DIE GALLUS-GLOCKE BESICHTIGEN. WAS IST DAS BESONDERE AN IHR?

Es ist die grösste Glocke der Schweiz. A

Es ist die älteste Glocke der Schweiz. B

Gallus hat sie aus Irland mitgebracht. T

6. WAS ERINNERT IN ST. GALLEN AUCH NOCH AN DEN HEILIGEN GALLUS?

ein Brunnen, an dem schon der heilige Gallus getrunken haben soll E

ein Fischersteg, wo Gallus gefischt hat U

eine Grillstelle, wo Gallus mit seinen Freunden gegessen hat N

7. IM GEWÖLBKELLER DER STIFTSBIBLIOTHEK GIBT ES SEIT FÜNF JAHREN EINE LEBENSGROSSE GALLUS-FIGUR. WIE WIRD ER DARGESTELLT?

mit erhobenen Armen R

knieend S

schlafend L

Die Buchstaben aller richtigen Lösungen ergeben ein Lösungswort :-)

Aufzusage: Gallus bedeutet auf Deutsch übersetzt tatsächlich «Hahn». Im Naturmuseum kannst du zwar nicht den Bären besichtigen, den Gallus getroffen hat, aber es gibt dort vieles allgemehin über Bären zu sehen. Die Gallusglocke wurde vor über 1300 Jahren in Irland hergestellt. Darauf ist eine Zeichnung von Gallus und dem Bären zu finden. Das Gallusbüchlein ist an der Wassergasse zu finden, es ist der älteste Brunnen der Stadt. Es gab ihn schon im Jahre 619, Gallus soll bereits an dieser Stelle getrunken haben.

Das ist der heilige Gallus in der Stiftsbibliothek.



Eine Seelsorgerin für Pilgernde

Region. Ines Schaberger ist die neue St. Galler Pilgerseelsorgerin. Die 30-Jährige hat schon zahlreiche Pilgerwege erwandert und weiss, warum Pilgern den Menschen gut tut. Nun möchte sie neue Pilgerangebote aufbauen. «Viele Menschen pilgern rund um Lebensübergänge: Nach der Schule, dem Studium, einer Kündigung, einer Pensionierung oder bei einem Jobwechsel», sagt sie. Dabei würden oft grosse Fragen aufbrechen wie: «Was brauche ich, damit es mir gut geht und ich ein erfülltes Leben führen kann?» Für Menschen vor oder nach dem Pilgerweg möchte sie unter anderem ein Berufungscoaching anbieten. Bei diesem soll es darum gehen, Antworten auf diese Fragen zu finden. Zudem plant sie, gemeinsam mit anderen Pilgernden neue Formate auszuprobieren und weiterzuentwickeln, wie zum Beispiel «Pilgern für Paare» oder «Pilgern mit jungen Erwachsenen». (kath.ch/nar)



BISTUM ST. GALLEN



Rheinecker Jüdinnen und Juden gedenken

Rheineck. «Ihr Andenken sei gesegnet»: Diese Inschrift auf einer neuen Gedenktafel zierte seit kurzem die Fassade der evangelisch-reformierten Kirche in Rheineck. Die Tafel erinnert an das Jahr 1634. Damals wurden die Rheinecker Jüdinnen und Juden aus dem Städtchen vertrieben. Bis dahin hatten sie in den Häusern im Gässlein hinter dem Markt gelebt, das bei der evangelisch-reformierten Kirche beginnt. Gemäss Stadtführerin Gerda Huber wird es noch heute als «Judengässlein» bezeichnet. In Rheineck befand sich im 17. Jahrhundert die wohl grösste jüdische Siedlung von St. Gallen. Geschätzt bis zu 100 Personen lebten dort. Noch heute sind jüdische Zeugnisse aus dieser Zeit in Rheineck sichtbar. In der «Alten Krone» befindet sich etwa das sogenannte «Judenzimmer». Es handelt sich dabei um ein prachtvolles Zimmer, das Kaufleuten imponieren sollte. Das Projekt mit der Gedenktafel lanciert und umgesetzt hat der Rheinecker Stadtrat zusammen mit der Jüdischen Gemeinde St. Gallen. (red./nar)

Sprungbrett für junge Bands

Region. Die St. Galler Kirchen gehen unter die Musikproduzenten. Sie vermitteln jungen Bands professionelles Coaching zum Karrierestart. Am Ende des ökumenischen Projekts «Sunday Playlist» der Landeskirchen im Kanton St. Gallen und beider Appenzell sowie der Evangelisch-Reformierten Kirche des Kantons St. Gallen steht ein SongContest inklusive Profi-Video. Junge Musiktalente aus der Ostschweiz bis maximal 22 können sich ab sofort bewerben. Bereits bestehende Bands erhalten professionelle Unterstützung von Kirchenmusikern. Die Leitung des dreijährigen Projekts liegt beim 20-jährigen Giordano Barth. Die Bands sollen auch praktische Hilfe erhalten, etwa bei der Suche nach einem Proberaum oder Auftrittsmöglichkeiten innerhalb und ausserhalb des kirchlichen Umfelds. «Kirchengemeinden und Pastoral wollen wir für diese Bedürfnisse sensibilisieren», sagt Linus Brändle von der Diözesanen Arbeitsstelle für Jugendarbeit, die das Projekt mitinitiiert hat. (kath.ch/nar)

→ www.sundayplaylist.ch/infos

Kulturelle und soziale Projekte fördern



Region. Was passiert eigentlich mit den Kirchensteuern? Mit der Informationskampagne «kirchensteuern-sei-dank.ch» zeigt der katholische Konfessionsteil des Kantons St. Gallen seit mittlerweile fünf Jahren auf, wie die Kirchensteuern verwendet werden. Viele hätten dadurch erkannt, was die Kirche für die gesamte Gesellschaft leistet, heisst es in der Medienmitteilung. So fliesse ein Grossteil der Kirchensteuern direkt in das Seelsorgeangebot und in soziale Projekte. Doch das sei längst nicht alles. «Von Kirchensteuern profitieren auch lokale Vereine und kulturelle Angebote. Und auch in die Bildung junger Menschen wird investiert.» (red./nar)

→ www.kirchensteuern-sei-dank.ch

Film-Tipp



Die Tabubrecherin

Michèle Bowley weiss um ihr Ende. Sie stellt sich ihrer Krankheit, dem Sterben und begegnet dieser neuen Situation mit grosser Neugier. «Ich sammle Leben, nicht Jahre», sagt sie und bleibt diesem Leitmotiv bis ans Ende treu. Sie stellt sich der Heftigkeit medizinischer Behandlungen. Aber auch im spirituellen Bereich und in der Natur holt sie sich Hilfe. Sie findet zur Stille und zu sich selbst. Für Michèle ist das Sterben ein Abenteuer, auf das sie sich einlässt und das sie bis zum letzten Moment auskosten will. Der Dok-Film ist geprägt von Mut und Zuversicht in das Wesentliche.

ab Okt. im Kino, u. a. Vorstellung am 2. Nov., 19.30 Uhr, Cinetreff Herisau mit Anwesenheit Regisseurin Silvia Haselbeck und Regisseur Erich Langjahr

Fernsehen



Ein Zimmer für Papa

Wie kann «Mann» mehr Nähe zu seinem Kind aufbauen, wenn es bei der Mutter in einer anderen Stadt lebt? Vor dieser Herausforderung steht der Schauspieler David Rott in diesem Familienfilm: Um seine Vaterrolle gleichberechtigt auszufüllen, muss der Teilzeitvater seine Komfortzone verlassen. Auch für Sabrina Amali als bislang alleinerziehende Mutter beginnt ein Lernprozess zu Fragen wie Kindeswohl, Vertrauen und Lebensentwürfe.

→ **Freitag, 11. Oktober, ARD, 20.15 Uhr**



Papst Pius XII. und der Holocaust

Hat Papst Pius XII., der als moralische Instanz gesehen wurde, zum Holocaust gesagt, was er sagen konnte? Dagegen getan, was er tun konnte? Konnte er noch grösseres Unheil verhindern? Kaum zum Stellvertreter Christi auf Erden gewählt, empfing Papst Pius XII. im Jahr 1939 Abgesandte Hitlers zu Geheimverhandlungen im Vatikan. Der Historiker David I. Kertzer recherchierte in den erst 2020 geöffneten Archiven – was dabei ans Licht kam, ist eine Weltsensation.

→ **Dienstag, 8. Oktober, Arte, 21.50 Uhr**



Ein Mann seiner Klasse

Christian wächst in armen Verhältnissen auf, mit einem prügelnden, trinkenden, hart arbeitenden Vater. Als Christians Mutter stirbt, holt Tante Juli ihn und seine Geschwister zu sich. Sie setzt durch, dass er aufs Gymnasium gehen kann. Auch dort hat er mit Vorurteilen zu kämpfen. Der Film erzählt, wie es sich anfühlt, ausgegrenzt zu werden, nur weil man aus prekären Verhältnissen kommt. Eine intensive und zugleich warmherzig und hoffnungsvolle Milieustudie.

→ **Mittwoch, 2. Oktober, ARD 20.15 Uhr**

Radio

Immer weiter gehen: Adele Neuhauser

Die österreichische Schauspielerin Adele Neuhauser ist als sensible Tatort-Kriminalbeamtin Bibi Fellner einem breiten Publikum bekannt. Der Wunsch, etwas schauspielerisch darzustellen, war seit Kindheitstagen ein Fixpunkt – in einem Leben, das durch ungewöhnliche Wendungen und viele Veränderungen gekennzeichnet war, beginnend mit ihrer Geburt in Athen – nach der zweiten Heirat ihrer Eltern. Neuhauser erzählt von Orten und Menschen, die in ihrem Leben wichtig waren und sind. Sie spricht darüber, was ihr Mut für die vielen Entscheidungen und Neuanfänge gab.

→ **Sonntag, 13. Oktober, Ö1, 14.40 Uhr**

Taizé

Die Frage nach Gott, nach Glaube und religiöser Gemeinschaft steht heute nicht mehr im Zentrum jugendlichen Erlebens. Doch ein kleiner Ort im französischen Burgund zieht jährlich etwa hunderttausend junge Menschen aus aller Welt an, um gemeinsam zu singen und zu beten. Religiöse Erfahrung, so scheint es, liegt hier im Trend. Mit Offenheit, Akzeptanz und der Einladung zur spirituellen Erfahrung schafft Taizé, was Kirche heute selten zu gelingen scheint. «Perspektiven» geht in Taizé auf Spurensuche: Was macht die Erfahrung hier so besonders? Und was kann Kirche davon vielleicht lernen?

→ **«Perspektiven» vom 1. September nachhören: www.srf.ch/audio/perspektiven**

Bilder: Langjahr Film (oben), ARD Degeto/Boris Laewen, ©Ala(my)/2M7G3RD, Arte, SWR / Saxonia Media

Agenda

Referat Konflikt und Religion

Montag, 21. Oktober 2024, 19 bis 21 Uhr

Religion ist selten die einzige Ursache von politischen Konflikten, aber sie hat ein grosses Potenzial, Konflikte zu verschärfen oder zu befrieden. In ihrem Referat geht Katharina Heyden, Professorin für Ältere Geschichte des Christentums und der interreligiösen Begegnungen an der Universität Bern, unter anderem der Frage nach, wie sich diese Ambivalenz erklären lässt und wie die friedensfördernden Potenziale von Religionen aktiviert werden können. Um Anmeldung wird gebeten. Infos unter: www.haus-gutenberg.li/veranstaltungen/

→ Haus Gutenberg, Balzers im Fürstentum Liechtenstein

Klimazukunft angehen

jeweils dienstags, 15. und 29. Oktober,
12. November, 3. Dezember 2024,
19 bis 21.30 Uhr

Die KlimaGespräche informieren über Entwicklungen und Erkenntnisse bei Klimaschutzmassnahmen und der Erderwärmung. An vier Abenden trifft sich eine Gruppe von acht bis zehn Gleichgesinnten und reflektiert den eigenen Lebensstil in den Bereichen Mobilität, Ernährung und Konsum. Sie erfahren unter anderem Fakten und suchen gemeinsam nach einem individuellen Umgang mit dem Klimawandel. Die Moderatoren Paul Zünd, Religionspädagoge, und Dominik Bernet, Autor, sind ausgebildete Klimagesprächsmoderatoren. Infos und Anmeldung unter:

<https://transition.sehen-und-handeln.ch/klimagespraecher-rorschach-24-09/>

→ Café Bar Treppenhaus, Rorschach

Offenes Gospelwochenende

Freitag bis Sonntag, 25. bis 27. Oktober 2024

Bereits zum zweiten Mal findet ein Gospelweekend unter der Leitung von Ramona Künzli (Chorleitung) und Wolfgang Fricker (Piano) statt. Die beiden Gospelmusiker erarbeiten mit einem Ad-hoc-Chor in zwei Tagen Songs, welche am Sonntag im Gottesdienst der katholischen Kirche Teufen präsentiert werden. Im Vordergrund steht die Freude am gemeinsamen Singen, Vorkenntnisse sind nicht nötig. Infos:

<https://kath-teufen.ch/> Anmeldung bis 18. Okt.: ramona.kuenzli@gmx.ch

→ Katholisches Kirchgemeindehaus Teufen

Werlen stellt Buch vor

Mittwoch, 6. November 2024, 20 Uhr

Mit seinem neuen Buch «Baustellen der Hoffnung – Eine Ermutigung, das Leben anzupacken» fordert Martin Werlen die Leserinnen und Leser heraus, sich den eigenen Baustellen zu stellen und in ihnen kreativ zu werden – mit Impulstexten, die zur Umsetzung anregen. Der Altabt von Einsiedeln und Propst von St. Gerold in Vorarlberg präsentiert sein «Kursbuch der Hoffnung» und liest daraus vor.

→ Katholisches Pfarreiheim Altstätten

Wir freuen uns über Ihren Agenda-Hinweis. Jetzt einreichen:

→ www.pfarreiforum.ch/agenda

Ein Mensch

«Ich bin ein Mensch!» Häufig, wenn ich mich im Internet einlogge, muss ich diesen Satz anklicken, eine Buchstaben- und Zahlenreihe eingeben und damit bestätigen, dass ich ein Mensch bin.

Ich weiss, es geht darum sicherzustellen, dass ich wirklich keine Maschine bin. Trotzdem berührt mich dieser Satz, wenn ich ihn bestätigen soll: «Ich bin ein Mensch!» Im Grunde genommen müsste man die Bestätigung dieses Satzes in ganz anderen Situationen zur Zugangsvoraussetzung machen. Dieser Satz könnte dort helfen, wo Menschen miteinander zu tun haben. Etwa wenn unterschiedliche Machtverhältnisse einander gegenüberstehen.

Superman gesucht

In unserem Bistum wird nach geeigneten Kandidaten als Nachfolger von Bischof Markus Büchel gesucht. Das Domkapitel möchte von uns erfahren, welche Erwartungen wir an den neuen Bischof haben. In einer Onlineumfrage können wir kundtun, welche Eigenschaften ein Kandidat mitbringen sollte. Spontan denke ich: Hier wird ein Superman gesucht! Natürlich habe auch ich meine Wunschkandidaturen. Was, wenn er andere Stärken mitbringt? Ein Superman wird gesucht und am Ende wird es doch einer sein, der wie ich ankreuzt: «Ich bin auch nur ein Mensch!»

Ein glühendes Stück Kohle

Der Satz «Ich bin ein Mensch!» hilft mir, meine Rolle gegenüber Gott recht zu verstehen. Vom Propheten Jesaja kann ich das lernen. In der Bibel wird berichtet, wie er in sein Amt als Prophet berufen wird. (Jesaja 6,1-8) Im Tempel hat er eine Vision. Er sieht Gott, umgeben von Engeln. Das ist ein derart überwältigender Anblick, dass er vor Angst fast vergeht. Er ahnt: Eigentlich bin ich hier am falschen Ort. «Weh mir», ruft er, «ich bin doch nur ein Mensch! Ich bin doch gar nicht würdig, hier auf Gott zu treffen.» Einer der Engel, so wird berichtet, berührt daraufhin die Lippen Jesajas mit einem glühenden Stück Kohle. Reinigt so gewissermassen seine Lippen. Legt die Kraft feuriger Worte in seinen Mund. Und am Ende, als Gott fragt: «Wen soll ich beauftragen, den Menschen meine Worte weiterzusagen?» Da antwortet Jesaja sehr selbstbewusst: «Ich bin ein Mensch! Sende mich!» Ein Prophet muss unser künftiger Bischof nicht gleich sein. Aber ich werde mir bewusst, dass auch er bei einer nächsten Registrierung sein Kreuzchen setzt: «Ja, ich bin ein Mensch! Und deshalb mach ich mich auf den Weg. In die Welt. Und zu denen, die mit mir als Menschen unterwegs sind.»



Schwester M. Monja Schnider

Schönstatt-Marienschwester in Quarten und Klinikseelsorgerin



↑ Was kann der humanoide Roboter Nao wirklich? Monika Freund Schoch erforscht, was technologische Erfindungen im Alltag etwa von Pflegeheimen taugen.

Roboter für das Alter

Wie Gemeinschaft und technische Erfindungen wie Roboter zusammenpassen, erforscht Monika Freund Schoch. Die Schwellbrunnerin arbeitet an der Ostschweizer Fachhochschule OST. Daneben engagiert sie sich ehrenamtlich für die Kirche.

Nao, der kleine Roboter in menschenähnlicher Gestalt, unterhält Bewohnerinnen und Bewohner in einem Pflegeheim. Er aktiviert diese körperlich und geistig und kann für Gedächtnistrainings eingesetzt werden. «Alle, bei denen das ein ungutes Gefühl auslöst, kann ich beruhigen. Roboter können viel, aber ganz viel können sie nicht», sagt Monika Freund Schoch. Die 42-Jährige arbeitet am Institut für Altersforschung der Ostschweizer Fachhochschule OST mit Schwerpunkt technologische Innovationen. In diesem Bereich ist sie tätig, weil sie alle Entwicklungen interessieren, die wichtig für die Gesellschaft sind und die einen positiven Beitrag leisten können. Und hier kommen eben auch Roboter und künstliche Intelligenz ins Spiel.

Sich freiwillig engagieren

Gesellschaftlich wichtige Themen interessieren Monika Freund Schoch auch in ihrer Freizeit. Vor bald 18 Jahren kam die Soziologin von Polen in die Schweiz und fand unter anderem in kirchlichen Kreisen ein Netzwerk. So engagierte sie sich als Pfarreirätin in Herisau, leitete eine Evangelisations- und Gebetsgruppe in Mörschwil und half, in Herisau das Patenschaftsprojekt der Caritas «mit mir» aufzubauen. Im Rahmen von Letzterem engagieren sich Freiwillige für benachteiligte Kinder, indem sie mit den Kindern beispielsweise Spielplätze besu-

chen, Velotouren machen oder spazieren gehen. Seit 2018 ist Monika Freund Schoch als Vertreterin der Polenmission im Seelsorgerat des Bistums St.Gallen.

Erfindungen für mehr Lebensqualität

«Netzwerke und Gemeinschaften werden immer wichtiger, gerade wenn wie aktuell die Bevölkerung zunehmend älter wird», sagt sie. «Die Einsamkeit unter Seniorinnen und Senioren nimmt zu. Nicht alle haben Familienangehörige in ihrer Nähe, die ihnen im Alltag helfen können. Hier leisten die Kirchen viel Arbeit und Unterstützung.» Dieses Netzwerk und diese Gemeinschaft an Menschen, die füreinander sorgen, interessieren sie auch als Forscherin. Sie geht etwa der Frage nach, wie sich diese «Care-Gemeinschaft» auf die Lebensqualität auswirkt. «Beim Stichwort Lebensqualität sind wir wieder bei den Robotern und technischen Innovationen», sagt sie. Das Institut für Altersforschung (IAF) testet diese Produkte zusammen mit älteren Personen. Halten die Produkte, was die Herstellerinnen und Hersteller versprechen? Und wo können sie gezielt und sinnvoll im Alltag eingesetzt werden? Um die Erfindungen in diesem Bereich zu fördern, hat das IAF-Team im vergangenen Jahr erstmals den «Age Innovation Prize» durchgeführt. Dabei handelt es sich um eine Preisverleihung für innovative Lösungen im Bereich Alterstechnologien. In diesem Jahr findet die Preisverleihung am 7. November 2024 im Rahmen eines Mini-Kongresses «Forschung & Innovationen für das Alter(n)» im Switzerland Innovation Park Ost in St. Gallen statt. Alle Interessierten sind dazu eingeladen. Im vergangenen Jahr gehörte zu den ausgezeichneten Produkten etwa ein Kissen, das die Wirbelsäule rotieren lässt, wie sie dies auch bei aufrechtem Gehen tun würde. Monika Freund Schoch sagt: «Es ist spannend zu sehen, in welche Richtung sich die technologischen Innovationen entwickeln und was die Zukunft bringt. Und derzeit sind das keine Menschenroboter.»

Anmeldung auf www.ost.ch/age-innovation-prize-2024

Text: Nina Rudnicki; Bild: zVg.

Auflage: 107800, erscheint 12-mal im Jahr.
10. Ausgabe 2024, 1. bis 31. Oktober 2024
Adressänderungen: bitte wenden Sie sich
direkt an Ihr Pfarramt.

Gestaltungskonzept: Die Gestalter AG, St. Gallen
Layout: Cavetti AG, Gossau
Druck: SL Druck + Medien AG, Mels

Herausgeber: Verein Pfarrblatt im Bistum St. Gallen
Redaktion: Stephan Sigg (Leitung),
Alessia Pagani, Nina Rudnicki
Webergasse 9, 9000 St. Gallen
T 071 230 05 31, info@pfarreforum.ch